

Kulturvorschau

Lutz Ackermann
öffnet sein Atelier

Der **Skulpturengarten** von Lutz Ackermann im ehemaligen Bahnwärterhaus von **Nebringen** ist eines der ganz seltenen Gesamtkunstwerke im Kreis Böblingen. Der aus **Sindelfingen** stammende Bildhauer öffnet sein selbst entworfenes Atelier (Foto rechts) und den Garten am **Sonntag, 17. Juni**, von 11 bis 17 Uhr und führt selbst um 12 und 15 Uhr durch die Anlage neben den Kleingärten. – peb –/Bild: Stampe/A



Kulturtyp

Hans Bäurle Gast
bei Marko Schacher

Zu seiner Ausstellung „**Flower Power**“ mit Installationen von **Claudia Thorban**, Objekten von **Yi Zheng Lin** und Fotografien von **Bernhard Widmann** hat der **Böblinger** Kunsthistoriker und Galerist Marko Schacher auch Hans Bäurle (Foto rechts) aus **Altdorf** in seinen Raum für Kunst an der Breitscheidstraße 48 in **Stuttgart** eingeladen. Die **Vernissage** ist am heutigen **Freitag, 15. Juni**, um 19 Uhr. – peb –/Bild: P. Bausch



„Mehr als reine Unterhaltung“

SZ/BZ-Kulturgespräch: Regisseur Markus Klemenz über seine Inszenierung von „Warten auf Godot“ für die Sindelfinger Schaubühne

Von unserem Mitarbeiter
Matthias Staber

Am Samstag, 16. Juni, feiert die neue Produktion der Schaubühne Sindelfingen im Theaterkeller Premiere: „Warten auf Godot“ von Samuel Beckett. Inszeniert hat den Klassiker mit dem Stuttgarter Markus Klemenz erneut ein Profi für das Amateurensemble.

Die SZ/BZ hat sich mit Regisseur Markus Klemenz über das Stück und die Inszenierung für den Sindelfinger Theaterkeller unterhalten.

Mit dem Stück „Gott“ von Woody Allen haben Sie einige Zuschauer verstört. Sind Sie bei der Schaubühne zuständig für die Schock-Produktionen?

Markus Klemenz: „Eigentlich nicht. In Sindelfingen kann man die Leute noch überraschen. In Stuttgart ist das schwieri-



Markus Klemenz orientiert sich bei seiner Version von Becketts „Warten auf Godot“ an die historische Lesart von Valentin Temkine. Bild: Staber

ger. Aber ich finde es schön, wenn Theater auch mal irritiert. Theater darf ruhig mehr sein als reine Unterhaltung.“

Warum jetzt „Warten auf Godot“ von Samuel Beckett?

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass bekannte Autoren mehr Publikum ziehen

Markus Klemenz: „Ich habe die Erfahrung gemacht, dass bekannte Autoren mehr Publikum ziehen. So hatte ich bei „Oma frisst“ von Roberto M. Cossa kaum Zuschauer. Andererseits war „Romulus der Große“ von Friedrich Dürrenmatt ständig ausverkauft. Und weil es so universell ist, was Samuel Beckett geschrieben hat, haben seine Stücke eine wahnsinnige Aktualität.“

Worin liegt diese Aktualität speziell bei „Warten auf Godot“ begründet?

Markus Klemenz: „Das kommt auf die Lesart an. Ich habe mich an der historischen Lesart von Valentin Temkine orientiert, der im französischen Originaltext des Stücks zahlreiche Hinweise darauf gefunden hat,

das es sich bei Wladimir und Estragon, den beiden Protagonisten, um zwei jüdische Flüchtlinge handeln könnte, die versuchen, während der deutschen Besetzung aus Frankreich zu fliehen.

So findet sich zum Beispiel die Bemerkung, dass die beiden nicht mehr auf den Eiffelturm gelangen könnten. Und die einzigen Menschen in der Geschichte, die den Eiffelturm nicht betreten durften, waren Juden während der deutschen Besetzung.“

Godot wäre in dieser Deutung nicht Gott, sondern ein Fluchthelfer.

Markus Klemenz: „So ist es.“

Die klassische Lesart wäre die existenzialistische.

Markus Klemenz: „Ich halte die historische Lesart für spannender. Samuel Beckett hat selbst einmal gefragt: Was ist eigentlich Existenzialismus? Er hat dann allerdings gelacht. Die historische Lesart ist konkreter. Anders als Valentin Temkine sage ich aber nicht: Das ist so. Meine Inszenierung stellt vielmehr die Frage: Was wäre, wenn Wladimir und Estragon Flüchtlinge wären? Der universelle Charakter des Stücks soll aber erhalten bleiben.“

Die historische Lesart als ein mögliches Deutungsangebot für den Zuschauer, das sich aber nicht aufrängen soll. Andere Lesarten sollen möglich bleiben.

Markus Klemenz: „Genau. Es gibt meiner Meinung auch Elemente in dem Stück, die mit der historischen Lesart nicht in Einklang zu bringen sind. Zum Beispiel die Frage, warum die Zeit für Wladimir und Estragon anders zu vergehen scheint als für Pozzo und Lucky. Oder warum Pozzo erblindet. Idealerweise ermöglicht meine Inszenierung jedem Zuschauer, das in dem Stück zu sehen, was er darin sehen kann.“

Was war bei den Proben ihre Erfahrung mit den Darstellern?

Ich bin begeistert, wie sie in den letzten Jahren immer mehr über sich hinauswachsen

Markus Klemenz: „Mit Daniel Bayer und Volker Bönisch habe ich schon mehrfach zusammengearbeitet. Ich bin begeistert, wie sie in den letzten Jahren immer mehr über sich hinauswachsen, sich immer mehr zutrauen. Das ist genau mein Anspruch: Von den Darstellern Dinge herauszukitzeln, die sie sich selbst niemals zugetraut hätten.“

Bei Marc Lobmeyer hat mich die Intensität der Vorbereitung beeindruckt. Als Lucky hat er den schwierigsten Monolog des Stücks zu sprechen und es klappte auf Anhieb perfekt.“

Info

„Warten auf Godot“ von Samuel Beckett, in der Inszenierung von Markus Klemenz für die **Sindelfinger Schaubühne** mit den Darstellern Daniel Bayer, Volker Bönisch, Axel Finkelnburg, Marc Lobmeyer und Nils Dörfler. Premiere um 20 Uhr am Samstag, 16. Juni, im Sindelfinger **Theaterkeller**. Weitere Aufführungen am 23., 24., 26., 29. und 30. Juni und am 5., 6., 7., und 8. Juli. Weitere Informationen unter www.schaubuehne-sindelfingen.de im Internet.

Böblingen

Ayckbourn-Stück in
englischer Sprache

Die English Drama Group am Albert-Einstein-Gymnasium Böblingen führt am Freitag, 15. Juni sowie am Samstag, 16. Juni, jeweils ab 19.30 Uhr in der Aula der Schule das Stück „**Confusions**“ von Alan Ayckbourn in englischer Sprache auf. Der Schriftsteller hat unter dem Titel, der Verwechslung und Verwirrung bedeutet, verschiedene Einakter miteinander verbunden. – peb/z –

Dagersheim

Jade-Quartett in
katholischer Kirche

Das Jade-Quartett spielt am Sonntag, 17. Juni, um 18 Uhr in der katholischen Christus-König-Kirche von Dagersheim Werke von Joseph Haydn, Franz Schubert, Tan Dun und Claude Debussy. – peb/z –

Böblingen

Musikfest-Station in
der Kongresshalle

Das Musikfest Stuttgart macht zum ersten Mal Station in der Region und besichert dabei der Böblinger Kongresshalle am Freitag, 31. August, ab 19 Uhr ein Konzert von Martin Stadtfeld und dem Artervio-Quartett. Im Württembergsaal spielen der Pianist und das aufstrebende Ensemble unter anderem Robert Schumanns erstes Streichquartett, das der Komponist im Hinblick auf den andächtigen Ton des dritten Satzes mit der Anmerkung „mit Gott“ versehen hatte.

Das Konzert in Böblingen gehört in die Reihe „Meisterschüler-Meister“, bei dem Nachwuchsmusiker, die Preise beim Wettbewerb „Jugend musiziert“ geholt haben, mit Stars der Klassikszene zusammen auftraten. Der Auftritt von Martin Stadtfeld findet in Kooperation mit dem Rheingau-Musikfestival und dem Schleswig-Holstein-Musik-Festival statt. Informationen über das Festival vom 26. August bis zum 16. September gibt es unter www.musikfest.de im Internet. – peb/z –

Unterschiede bei den Tasten

Böblingen: Heinrich Walther mit Klavier und Orgel beim Orgelfrühling

Von unserem Mitarbeiter
Bernd Heiden

„Orgel meets piano“ lautete kurz und knapp der Titel zum dritten Konzert des laufenden Böblinger Orgelfrühlings. Ganz trafen sich dabei Klavier und Orgel nicht: Letztere blieb auf der Empore in St. Maria, der Flügel im Altarraum. Aber Heinrich Walther verdeutlichte zu Genüge die Unterschiede der beiden Tasteninstrumente.

Um dieses Doppelvergleichskonzert zu ermöglichen, hatte der Böblinger Orgelförderverein als Veranstalter des Orgelfrühlings einen Flügel kommen lassen. Heinrich Walther, Organist aus Colmar, der bereits zahlreiche Gastspiele beim Orgelfrühling gegeben hat, wählte für den Klavierpart Werke, die es ganz ähnlich für Orgel gibt oder die ein Organist ohne Probleme auf sein Instrument übertragen könnte.

Liszt und Bach

Zum einen Franz Liszts großes „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“, das im vergangenen Jahr auf der St. Maria-Orgel zu hören war. Zum anderen drei Präludien und Fugen aus dem zweiten Band von Johann Sebastian Bachs „Wohltemperiertem Klavier“. Wobei Klavier bei Bach ein andere Bedeutung hat als heutzutage, wie Kantor Andreas Schweizer einleitend erläuterte: Klavier stand bei ihm noch für alle Arten von Tasteninstrumenten vom Clavichord über Cembalo bis hin zum damals noch selten Klavier.

Seinen Bach spielte Walther auf dem Flügel dabei weicher, poetischer und mit mehr Nuancierungen in Linien und zurückhaltenderen Tempi, als es die meisten Pianisten tun. Hört' her, so persönlich und romantisch kann Bach klingen, wenn statt Orgel ein Klavier in der Kirche spielt: Vermutlich war

dies Heinrich Walthers Botschaft an die Hörer bei diesem Tastentreffen.

Damit allerdings stellte er den anderen, grundsätzlichen Unterschied zwischen Klavier- und Orgelton zurück: Von Ton zu Ton lässt sich mit dem Klavier die Musik nicht nur viel individueller Formen, ein Klavier-ton kann auch ausgesprochen perkussiv daherkommen.

Auch sein Klavier-Liszt lebte trotz gewaltiger Entwicklungsbögen grundsätzlich vom intimen Klang. Zumindest in St. Maria mit seiner potenten Orgel wird man die Orgelversion von „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“ aber klar bevorzugen. Denn obwohl der Flügel nicht an die monumentalen Dimensionen der Orgel heranreicht, fängt er sich bereits vor Erreichen seiner Gipfel Schwammigkeiten im Klangbild ein.

Nach der Pause gab Heinrich Walther neben einem atonal-feinziselierten „Prélude“ Jean Pierre Leguays und einer bedächtigen, nur von kurzen Zwischenturbulenzen aufgeschauelten Romanze Max Regers dann Bach- und Lisztvergleich von der Empore: Es liegt eben nicht nur am Stück, dass die Bach-Passacaglia rationalistischer und konstruktiver klingt als seine Wohltemperiert-Kompositionen und Liszts B-A-C-H-Präludium und Fuge einen finalen Orkan ohne Qualigkeiten entfacht.

Es liegt auch an der Unterschiedlichkeit der Instrumente. Dass sich indes auch mit der Orgel wunderbar murmeln, grübeln und orakeln lässt, das zeigte mit Liszts B-A-C-H übrigens Heinrich Walther ganz vorzüglich.

Info

Beim nächsten Konzert des Orgelfrühlings spielt **Ernst Hutter** auf verschiedenen Blechblasinstrumenten mit **Andreas Schweizer** an der Orgel in **St. Bonifatius** am 24. Juni um 20 Uhr.

Zwei Frauen an der Spitze

Böblingen: Corinna Rombach und Cornelia Scheiwein-Luley holen den Kunstverein vorerst aus der Krise

Von unserem Mitarbeiter
Pierre Lavergne

Keine zwölf Monate nach dem 50-jährigen Jubiläum stand der Böblinger Kunstverein nach den Rücktritten von Regina M. Fischer und Monika Rieger vor seinem Ende. Seit Mittwochabend hat die Künstlergruppe wieder eine Führung: Corinna Rombach und Cornelia Scheiwein-Luley holen den Kunstverein vorerst aus der Krise.

Es war ein langer Kampf“, sagt Dr. Günter Baumann, der im April 2012 den Job für die Pressearbeit im Kunstverein übernommen hat: „Nach den Rücktritten war der Verein nicht mehr handlungsfäh.“ Günter Baumann sieht im „glühenden Plädoyer für den Fortbestand des Vereins“ der 1962 in Bulgarien geborenen, in Deutschland aufgewachsenen und heute in Stuttgart lebenden Künstlerin Cornelia Scheiwein-Luley den Wendepunkt in der außerordentlichen Mitgliederversammlung am Mittwochabend im Alten Amtsgericht Böblingen.

Cornelia Scheiwein-Luley, die im April 2011 erstmals in den Vorstand des Böblinger Kunstvereins gewählt wurde, übernimmt den stellvertretenden Vorsitz zusätzlich zu ihren bisherigen Aufgaben als Schriftführerin und Verantwortliche für die Öffentlichkeitsarbeit. An der Spitze gibt es mit der Kunsthistorikerin und Romanistin Corinna Rombach ein neues Gesicht. „Damit haben wir eine vielversprechende Doppelspitze“, sagt Günter Baumann.

Fischer mit Vernissagenrede

Regina Fischer, die zunächst zusammen mit dem Journalisten Ralf Recklies die Führung des Vereins übernommen hat und nach dem schnellen Rückzug ihres Kollegen



Cornelia Scheiwein-Luley (links) und Corinna Rombach sind zu den neuen Vorsitzenden des Böblinger Kunstvereins gewählt worden. Bild: Baumann/z

das 50-jährige Jubiläum der Künstlergruppe mit Marion Rieger als Stellvertreterin organisierte, bleibt dem Verein „vorerst mit Rat und Tat zur Verfügung“, sagt Günter Baumann. Die Pforzheimer Kunsthistorikerin hält zum Beispiel am Freitag, 29. Juni, um 19 Uhr in der Schleuse 16 des Alten Amtsgerichts die Einführungsrede zur Ausstellung des Fotografen Winfried Reinhardt.

Schatzmeister aufgeteilt

Immer noch nicht dauerhaft gelöst ist das Problem des Schatzmeisters im Kunstverein Böblingen. Das Amt soll zum Teil an einen externen Dienstleister vergeben werden, für das vereinsinterne Büro haben sich vorerst

Susanne Gaspar, Brigitte Stauch und die frühere Vereinsvorsitzende Linde Wallner bereit erklärt. Für die neue Konstruktion muss allerdings die Satzung geändert werden, die Position könne also erst bei einer noch festzulegenden Mitgliederversammlung abgesegnet werden.

Vom früheren Vorstand des Böblinger Kunstvereins, den einst Hans Bäurle und Linde Wallner zur Blüte geführt hatten, bleibt nur Gertrud Buder, 2011 mit dem Kulturpreis der Stadt Böblingen bedacht, als künstlerischer Beirat. Die Ausstellungsleitung hat im April 2012 Gudrun Latten übernommen, Günter Baumann fungiert künftig als ihr Stellvertreter.